

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Telephon Nummer 419.

Mit der ältesten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Telephon Nummer 419.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Große Altesähre 35/37, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich Mf. 1,60. Monatlich 55 Pfg. Postzeitungsliste Nr. 4089 a 8 Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfennige, für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfennige, auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Morgens in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 89.

Donnerstag, den 16. April 1896.

3. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage.

Die Würde des Weibes.

Die großen sozialpolitischen „Ideen“ des Herrn v. Bötticher kamen unlängst wieder im Reichstage zum Vorschein, als der christlich soziale Abgeordnete Hülpeben, der der Naumann'schen Richtung angehört, einen stärkeren Schutz für die Arbeiterinnen forderte, deren Arbeitgeber ihre Stellung zu unbilligen Angriffen benutzten. Mit jener jovialen Weisheit, die dem Herrn v. Bötticher stets zu Gebote steht, erwiderte der gewandte „Sprechminister“, daß sich die verbündeten Regierungen mit der Sache beschäftigen hätten und daß man bei passender Gelegenheit die bekannte lex Heinze wieder vorlegen werde.

Da haben wir's; mit etwas Polizei und mit etwas Justiz will der Herr Staatssekretär dem großen Uebel zu Leibe gehen!

Ueber jenen Gesetzesentwurf, den man die lex Heinze nennt, haben alle ihr Verdikt abgegeben, die der Ueberzeugung sind, daß die bürgerliche Sittlichkeit nicht von etwas mehr oder weniger Polizei abhängt. Wenn es Herrn v. Bötticher und den verbündeten Regierungen ab sofort unmöglich ist, die Höhe dieser Anschauung zu erklimmen, so bedauern wir das. Wir begreifen es aber auch. Die alte staatsmännische Schule, deren Ideal immer noch Bismarck ist, hat eben keine anderen Mittel zur Förderung der öffentlichen Moral kennen gelernt als Polizeimaßregeln.

Die lex Heinze verdankt, wie ihr Name besagt, ihren Ursprung einer dunklen und granzhaften Affäre der Berliner Halbwelt. Diese Affäre enthält eine furchtbare Lehre, aus der aber gerade die herrschenden Klassen und die Staatsmänner am wenigsten Nutzen gezogen haben. Die Heinze hat vor Gericht den Ausspruch gethan, daß sie als Näherin mit ihrem geringen Lohn sich unmöglich habe ernähren können und darum der Prostitution verfallen sei.

Das ist an sich nichts Neues und die blasierte Welt von heute hörte den Ausspruch an, ohne ein besonderes Aufsehen davon zu machen. Das Wort enthält eine fürchterliche Brandmarke unserer sozialen Zustände, die unbewußt aus dem Mund eines der unglücklichen und bedauerten Opfer dieser Zustände kam. Der künftige Kulturhistoriker wird darauf mit demselben Abscheu zurückblicken, wie wir auf den Kannibalismus, auf die Menschenopfer der Vorzeit und auf die Hexenprozesse.

Wenn das Wort der Heinze wahr ist — und es ist wahr! — was soll da die Polizei und was kann sie mit ihren veralteten Mitteln ausrichten?

Ehatfächlich hat die Ausbeutung der jungen Mädchen in der Konfektionsbranche, in den Ladengeschäften aller Art und in den Fabriken eine Höhe erreicht, welche die aller schlimmsten Befürchtungen Derer übertrifft, die eingesehen haben, daß die kapitalistische Entwicklung eine moralische Fäulnis mit sich bringen muß, welche die des alten Rom erreicht, wo nicht übertrifft. Alexander Dumas hat einmal die bürgerlichen Gesellschaft das schreckliche Wort entgegen geschleudert: „Wir gehen in die allgemeine Prostitution!“ und wer mag behaupten, daß die bürgerliche Gesellschaft mit ihren Mitteln im Stande wäre, dies zu verhindern?

Der kapitalistische Unternehmer hat sich in tausend Fällen die Leibeigenschaft seiner weiblichen Arbeiter gesichert und hat das jus primae noctis (Recht der ersten Nacht) in weit umfassender Weise wieder hergestellt, als es in der Feudalzeit jemals existiert hat. Gegenüber so manchen modernen Fabrikherrn und Ladeninhabern waren die Junker der Raubritterzeit in diesem Punkte arme Schächter.

Es existieren zur Zeit in Deutschland unzählige Geschäfte, in denen kein Mädchen angestellt wird, das nicht zugleich auch seinen Körper dem Unternehmer zur Verfügung stellt. Die besseren Stellen in diesen Geschäften, mögen es nun Läden oder Fabriken sein, können überhaupt nur von solchen Mädchen eingenommen werden, die durch Schönheit oder irgend einen anderen Vorzug ihrem „Herrn“ ein besonderes Ergötzen zu bereiten im Stande sind.

Wir wollen ein bestimmtes Bild zeichnen. Es giebt in Deutschland Geschäfte, in deren Läden nur Mädchen angestellt sind. Der Besitzer dieser Läden führt in einzelnen Fällen ein Leben, um das ihn sämtliche Paschas

der Weltgeschichte und auch mancher Sultan beneiden möchten. Unter den Tausenden von jungen Mädchen, die im Laufe der Jahre in seine Geschäfte kommen, wählt er sich die schönsten für seine Gelüste aus und wenn sie ihm länger gefallen, macht er sie zu Direktrizen seiner Filialen. Sie haben dabei zugleich die Pflicht, ihn: die Schönen, auf die er sein Auge zu werfen gerichtet, gefügig zu machen, denn der gnädige Herr giebt sich nicht damit ab, erst lange um die Gunst der von ihm Begehrten zu werben; das ist ihm zu langweilig. Das Mädchen, das sich zu gut findet, um einen solchen gewöhnlich aus niedriger Sphäre emporgetrocknenen Parvenü seine Ehre zu opfern, wird entlassen.

Die Arbeitszeit in solchen Geschäften ist unmenslich lang und der Lohn ist so elend, daß die armen Mädchen dabei einfach verhungern müssen. Diejenigen, welche der Herr verschmäht, müssen sich daher nach anderen Liebhabern umsehen. Die Läden werden dadurch zu Stätten des Menschenhandels. Der Unternehmer aber, dem auf diese Weise liebende Jünglinge zu seinen Betriebskosten beitragen müssen, kann seine Waare so billig liefern, daß ihm kein Konkurrent nachkommt.

Dieser Mensch begeht, wie so viele seinesgleichen, tagtäglich ein allerdings in unserem bürgerlichen Strafcode nicht vorgesehenes Verbrechen an unserem Volke; Hunderte von ursprünglich ordentlichen Mädchen, die treffliche Gattinnen und Mütter abgeben würden, werden mittelbar oder unmittelbar durch ihn in den Schlamm der Prostitution hinabgestoßen. Einmal versunken, können sie sich nur in den seltensten Fällen wieder herausarbeiten.

Und dieser eine Mensch, der so viele Existenzen moralisch vergiftet, gehört natürlich zu den „Stützen der Gesellschaft“ und toastet bei allen Gelegenheiten auf die „staatsbehaltenden“ Parteien, die die Sozialdemokratie kräftig bekämpfen sollen, damit uns die Heiligkeit der Ehe und der Familie gewahrt bleibt!

So wird das Fundament der bürgerlichen Gesellschaft zerstört, denn da kann keine Polizei und keine Justiz helfen.

Der Kapitalismus ist allmächtig und erst mit ihm selber werden solche Auswüchse verschwinden.

Aber es kann manches geschehen, um dem Unheil wenigstens zu steuern. Die Arbeitszeit der Verkäuferinnen in den Läden müßte beschränkt werden, und zwar auf acht Stunden täglich.

Dann müßten auch die Löhne einigermaßen sich bessern, denn die armen Geschöpfe werden von der Noth getrieben, sich zu den elenden Stellungen zu drängen, ob schon sie die Erniedrigungen kennen, mit denen die Annahme verbunden ist. Der eifkründige Normalarbeitstag, wie er für die Fabrikarbeiterinnen besteht, ist zu hoch. Wann wird die Gesetzgebung sich endlich entschließen, die Würde der Frauen zu retten, von der so viel geredet, gesungen und geredet wird? Der Kapitalismus tritt diese Würde in den Noth.

Eine würdige Stellung des Weibes ist erst da möglich, wo seine ökonomische Unabhängigkeit vorhanden ist. Diese ist heute eine Unmöglichkeit, und wird nur einzelnen bevorzugten Existenzen zu Theil; im Uebrigen zieht der „freie Wettbewerb der Kräfte“ immer mehr weibliche Arbeitskräfte zum Arbeitsmarkt heran, so daß die industrielle Reservearmee sich unendlich vermehrt und die Löhne drückt. Die Abhängigkeit der Arbeiterinnen nimmt zu und der Zustand, dessen sich afrikanische Wilde schämen würden, daß nämlich die ökonomischen Abhängigkeit des Weibes es zwingt, nicht nur sich durch harte Arbeit bis auf die Knochen ausheuten zu lassen, sondern auch seinen Körper der Willkür des gnädigen Herrn und wenn dieser ihn verschmäht, einem anderen zur Verfügung zu stellen — dieser Zustand breitet sich immer mehr aus inmitten der Zivilisation.

Erst der Sozialismus wird in einer neuen Produktionsform der beleidigten und in den Noth getretenen Weiblichkeit ihre Würde wieder verschaffen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Die Reichstagsersatzwahl in Ansbach-Schwabach ist auf den 28. Mai anberaumt worden.

Bei der Stichwahl in Osnabrück geben unsere Parteigenossen den Ausschlag. Dieselben sind mit Recht der Ansicht, daß man in diesem Falle mit den „Weifen“

heulen müsse. Die Nationalliberalen werden also das Mandat verlieren. — In Dissen, wo das vorige Mal die Wahl- und Wahlprotokoll Fälschung vorlag, ist die Zahl der sozialdemokratischen Stimmen von 16 auf 106 gestiegen. Das ist das Urtheil des Volkes über jene ungehörige Fälschung — denn der unter Anklage gestellte Wahlvorsteher Westendary ist freigesprochen worden. Und wegen der unberechtigten Verhaftung eines Gegners, der Zeugnisse über die Wahlfälschung sammelte, hat er zwar später 3 Monate Gefängniß diktiert erhalten, aber die Strafe ist infolge eines Begnadigungsgesuches nicht vollstreckt worden.

Im Reichsamt des Innern ist am Montag Vormittag 10 Uhr die angekündigte Konferenz zusammengetreten, um die reichsgesetzliche Regelung des Apothekenwesens in Beratung zu ziehen. Die Zusammensetzung und die der Diskussion zur Grundlage dienenden Grundzüge in seiner Zeit mitgetheilt worden.

Staatsmännische Schiedsgerichte. Das Handelsministerium hat die Handelskammern zur Vernehmung der Beteiligten über die Errichtung von Schiedsgerichten der Angestellten des Handelsstandes und über Vorschläge für deren Organisation angewiesen. — Die Gehilfen wünschen sich schon längst Schiedsgerichte.

König Stumm ist am Sonntag in seiner Residenzstadt Neunkirchen zu seinem Volke herabgestiegen, indem er vor einer von etwa 2000 Personen besuchten Versammlung sein politisches Glaubensbekenntnis ablegte. Dasselbe lautete dahin, daß die christlich-soziale Bewegung gefährlicher sei als die Sozialdemokratie. Wenn es dem Kirchenregiment nicht gelinge, dieser antimonarchischen, antichristlichen Bewegung Herr zu werden, gehe die Landeskirche zu Grunde. Auch der Kaiser sei laut einem Telegramm an ihn (Stumm) dieser Ansicht. — Stumm legt also seine bekannte Weisheit, sich mit dem Schilde des Kaisers zu decken, unentwegt fort. Nam uns soll es genehm sein!

Adolf, der zweite Luther, kneift! Stöcker nämlich erläßt im „Volk“ folgende Erklärung:

„Die am 7. Februar 1896 in der „Tonhalle“ gegen Sr. Excellenz den Grafen Schlieben-Sanditen gethanen Aeußerungen nehme ich, insofern sie persönlich beleidigend sind, gern zurück.“

Vor den Gerichten scheint Stöcker eine höllische Angst zu haben!

Hammersteinia. Die in Basel lebende Liebste des ehemaligen Kreuzzeitungsritters hat dieser Tage — jedenfalls um die Leere ihres Geldbeutels abzuhelfen — eine sogenannte sensationelle Broschüre über ihr Verhältniß zu Hammerstein auf den Markt geworfen. Flora Gaf giebt an, daß sie bei der „Schweizer Grenzpost“ journalistisch beschäftigt war, daß sie im Herbst 1893 zunächst als Gouvernante nach Berlin kam, dann 1894 in verschiedenen Redaktionen um Beschäftigung nachgesucht habe. Bei einem dieser Besuche wurde sie von dem Chefredakteur der „Kreuzzeitung“ lebenswürdig empfangen; er gab ihr keine Beschäftigung, aber sofort 50 Mark, wurde ihr „väterlicher Freund“, lehrte sie das Berlin kennen, in dem man sich nicht langweilt, und wurde ihr Geliebter. Er stellte sie als seine Nichte vor, und weil sie, wie sie behauptet, auf Rath ihrer Mutter, sich zu dem Grundsatz bekannte, mit verheiratheten Männern kein Verhältniß anzufangen, so verleugnete Hammerstein seine Gattin und gab sich für einen Wittwer aus. Pünktlich 1894 reist das Paar nach Frankfurt a. M., wo es im Hotel Continental als Frhr. v. Hammerstein nebst Gemahlin wohnt. Auf einem Rheindampfer stellt er sie einem parlamentarischen Kollegen und einem Industriellen als seine Frau vor; sie nimmt später einen Badeaufenthalt in Heringsdorf, auch den Reichstag besucht sie zuweilen und hört moralische Reden ihres Freundes an. Im Hochsommer schickt Hammerstein denn, weil er selbst mit Familie verreist, seine Geliebte zu ihren Eltern nach Basel, verspricht ihr aber, daß sie zurückkommen und eine eigene Wohnung haben soll. Er ist inzwischen ihrer überdrüssig, gesteht ihr, daß er verheirathet sei, und seine Frau von dem Verhältniß erfahren habe; er findet sie mit 500 Mark ab und giebt ihr später noch 1000 Mark gegen Herausgabe seiner Briefe. Die Geliebte will zu ihm zurück, will jedenfalls mehr Geld haben, sie bittet ihn um eine Zusammenkunft in Hannover; er weist sie ab; sie kommt nach Berlin, macht Spektakel in der Re-

Unglücksfall. Der Wirth Blohm in der Holstenstraße, welcher gestern an einer Beerndigung theilgenommen und später, wie das leider so üblich ist, mit mehreren Freunden zusammen gekneipt hatte, ist auf dem Wege nach Hause jämmerlich um's Leben gekommen. Blohm hatte wohl des Guten zu viel gethan und ist dann unterwegs vom Wege abgerirrt. Heute Morgen wurde er in dem Gang zwischen Werner, Brandes u. Co. und der katholischen Kirche entseelt und blutig aufgefunden. Anscheinend ist er die Treppe, welche sich dort befindet, hinabgestoßert, hat sich dabei schwer verletzt, das Blut ist ihm dann aus der Nase geronnen und B. ist somit in seinem Blute erstickt. So hat denn der Alkohol abermals ein Menschenleben auf dem Gewissen!

Altona. Mordversuch. Bei der Firma Schirmer u. Kluthe, Kl. Bergstraße 6, war bis vor Kurzem der Knecht Fritz Stapelsfeldt als Kutscher in Stellung. Der Letztere hatte sich in die Schwester des Kluthe, Paula, verliebt, welche Liebe von dieser erwidert wurde. Als Kluthe von dem Verhältnis erfuhr, entließ er seinen Knecht Stapelsfeldt. Trotz der Entlassung wurde das Verhältnis der Liebenden fortgesetzt. Am Montag Abend hatte Stapelsfeldt seine Geliebte, die in dem Laden des Bruders Verkäufers ist, aufgesucht, als er von Letzterem überrascht wurde. Es entstand zwischen Kluthe und Stapelsfeldt ein Streit, bei welchem Letzterer einen Revolver zog und Kluthe eine Kugel in den Kopf schoß, worauf er entfloh. Die Verletzung, welche Kluthe erhalten hat, soll lebensgefährlich sein. Stapelsfeldt hatte sich bei seinen in der Feldstraße wohnenden Eltern versteckt und wurde dort am Dienstag Morgen aufgefunden und verhaftet. Bei dem unter der Beschuldigung des Mordversuchs mit ihm angelakten Verhör gab er zu, daß er den Revolver, den er auf der Flucht von sich geworfen, bereits vor 3 Wochen erworben, bestritt aber, die Absicht gehabt zu haben, Kl. zu tödten. Er will nur in der Aufregung und gereizt zu der Waffe gegriffen haben.

Hamburg. Große Dimensionen nimmt eine Skandalaffäre an, welche in der nur vom „feinsten“ Publikum besuchten Vertig'schen Badeanstalt auf den Großen Weichen, in unmittelbarer Nähe des Jungfernstiegs, spielt. Bisher wurden zwei Wärterinnen und neun Besucherinnen der Anstalt verhaftet. Sie werden des Verbrechens aus § 218 des Strafgesetzbuches beschuldigt. Weitere Verhaftungen stehen bevor. Der Anstaltsbesitzer ist der Lotteriefabrikant Julius Vertig, ein mehrfacher Millionär, welcher von dem Treiben in seinem Besitzthum keine Ahnung gehabt haben will.

Hamburg. Ein Preßprozeß eigener Art. Vor der Strafkammer in Stade hatte sich am Mittwoch vor. Woche der verantwortliche Redakteur des „Volksbl.“ für Harburg, Thiel, zu rechtfertigen, weil er am 24. Dez. 1895 unter der Rubrik „Aus dem 16. hannoverschen Wahlkreise“ einen Verstoß gegen den § 17 des Preßgesetzes begangen haben soll, indem er Theile einer Anklageschrift vor Beendigung des schwebenden Strafverfahrens veröffentlichte. Der Angeklagte bestritt, für den in Frage kommenden Theil des „Volksblattes“ verantwortlich zu sein, im Uebrigen ward der Thatbestand an sich zugegeben. Der Staatsanwalt beantragte 50 Mk. Geldstrafe. Das Gericht hielt nach längerer Berathung dafür, daß der Inhalt der fraglichen Notiz ein politischer sei, gleichviel in welchem Theile des Blattes sie stände, und daß deshalb den Angeklagten die Verantwortung dafür treffe. Ueber die Strafthat an sich sei von keiner Seite ein Zweifel erhoben worden und sei der Angeklagte daher wegen Vergehens gegen den § 17 des Gesetzes über die Presse zu 50 Mk. Geldstrafe, event. mit fünf Tagen Haft zu bestrafen. — In Anbetracht der prinzipiellen Bedeutung des Falles wird gegen das Urtheil Revision eingelegt werden.

Bremen. Mord und Selbstmord. Wieder einmal durchheilt das Gerücht von einer schauerlichen Muththat die Stadt. Der Bäckergehilfe Wilhelm Kramme, geboren am 27. Dezember 1869 zu Witten, Kreis Bochum, welcher in letzter Zeit im Hause Herrlichkeit 7 wohnte, unterhielt mit der unverheirateten Anna Margarethe Hölbe, 52 Jahre alt, ein Liebesverhältnis, wobei K. es verstand, der H. beträchtliche Summen abzuschwindeln. Als die H. nun dieses Verhältnis lösen wollte, auch der Bruder derselben, der Bäckermeister Hölbe, wohnhaft Westerstraße 47, dem die H. den Haushalt führte, und bei welchem der Kramme als Geselle früher beschäftigt war, dem Letzteren den Umgang mit seiner Schwester verbot, drang der Mensch Montag-Nachmittag zwischen 3 und 4 Uhr in das Haus und erstach die H., welche gerade aus der Backstube kam. Darauf beging er Selbstmord durch einen Schuß in die Schläfe. Die Leichen wurden nach dem Leichenhause am Buntenthorsteinsteinweg gebracht.

Wilhelmshaven. Ueber das Unglück auf der Fede erhält die „Post“ folgenden Bericht aus Wilhelmshaven, 12. April: Am Sonnabend, 11. April, Morgens, verließen die zur Torpedoboots-Reserve division gehörigen Torpedoboot „S 46“, Kommandant Lieutenant z. S. Siegmund und „S 48“, Kommandant Lieutenant z. S. Freiherr v. d. Goltz (Sohn des früheren kommandirenden Admirals) den Hafen, um im Fedebusen Uebungsfahrten abzuhalten. Es handelte sich um die Probefahrt des auf der hiesigen Torpedowerft umgebauten Torpedobootes „S 48“. Auf demselben hatten sich deshalb nur für diese Probefahrt außer der gewöhnlichen Besatzung in Stärke von 14 Mann der Maschinen-Ingenieur Niebt und zur Information dessen designirter Nachfolger, Maschinen-Unter-Ingenieur Gibhardt, sowie der Werkmeister Burghard von der hiesigen Torpedowerft eingefunden.

Die Boote fuhren dicht nebeneinander in der für Torpedo vorgeschriebenen Formation. Gegen Mittag kam eine steife Brise auf, die zwischen zwei und drei Uhr durch einen starken Hagelschauer verstärkt wurde. Die Wellen gingen höher und die Boote, die mit 22 Knoten Geschwindigkeit fuhren, hatten Mühe, die See zu halten. Da plötzlich schoß während des Hagelwetters „S 46“ auf das fast unmittelbar neben ihm fahrende Boot „S 48“ los und traf es mit dem Bug mittschiffs. Die dünne Schiffswand konnte den Stoß nicht aushalten, sie barst und im Moment legte sich das getroffene Boot auf die Seite, schobste ungeheure Mengen Wasser und sank nach zwei Minuten. Der Lieutenant Frhr v. d. Goltz kommandirte sofort „Rette dich wer kann!“ Alles folgte diesem Befehl. Inzwischen vermochten die in der Maschine beschäftigten fünf Personen; der Maschinen-Unteringieur Gibhardt, der Obermatrose Freudenberg, die Heizer Barnhoff und Steinberg, sowie der Werkmeister Burghard das Deck nicht rechtzeitig zu gewinnen und ertranken. Die übrigen zwölf auf dem Boot befindlichen Personen, von denen es nur Zweien gelang, sich mit einem Rettungsgürtel zu versehen, sprangen über Bord, zuletzt der Kommandant Lieutenant z. S. Freiherr von der Goltz, der das Boot erst verließ, als es bereits im Sinken begriffen war. Das schwer am Bug havarirte Boot „S 46“ begann sofort mit den Rettungsarbeiten und rettete sämtliche 12 über Bord gesprungenen Personen. Dann verließ dasselbe, da es gleichfalls Wasser übernahm, die Unglücksstelle nahe Tonne 13 und dampfte sofort, die Rothflagge ziehend, dem nahegelegenen Lande zu, wo es sich im Hooftseeler Tief (nahe dem obdenburgischen Dorf Hooftseel) festsetzte. Inzwischen war das Rettungsboot der Station Hooftseel herangekommen, nahm die gerettete Besatzung von „S 48“ auf und brachte sie vorläufig in dem Gasthof des Dorfes unter. Die fünf auf die Unglücksstelle abgegangenen Schiffe suchten zunächst die Unglücksstelle nach den Leichen ab, vermochten aber am Sonnabend bis 8 Uhr Abends keine zu finden. Gleichzeitig wurde in der Nähe der Tonne 13 eine Boje ausgelegt, von wo aus die Versuche zur Hebung des gesunkenen Bootes fortgesetzt wurden. Man hofft bestimmt, dasselbe heben zu können.

Malchin. Mord und Selbstmord. Der Arbeiter Dorffäcker, der als jähzornig bekannt ist und schon manche Strafe erlitten hat, lebte mit seiner Frau in Unfrieden, bis eine Trennung in der Weise stattfand, daß er im Armenhause untergebracht wurde. Am Freitag-Abend bestellte er seine Frau in die Wohnung eines ihm befreundeten Arbeiters, wo sie ihm Pellkartoffeln kochen mußte, die sie gemeinsam aßen. Nach der Mahlzeit ging sie mit ihrem Korbe von dannen, und er folgte ihr alsbald nach. Sonnabend Morgen fand man sie in unmittelbarer Nähe der Stadt todt daliegen und ihr Gesicht mit der Schürze zugedeckt. Spuren am Halse wiesen auf eine Erdrückung hin; des Mordes wurde ihr Mann um so mehr verdächtigt, als er über Nacht nicht im Armenhause gewesen war. Es wurde nach ihm gesucht, und man fand ihn in der Koppel an einer Weide hängen.

Marktbericht.
Butter Holt. 110 Pfg., Mehl. 100 Pfg. per Pfd., Schinken per Pfd. 63 Pfg., Schweinskopf per Pfund 40 Pfg., Wurst per Pfund 100 Pfg., Eier 12 Stück 60 Pfg., Hühner per Stück 150 Pfg., Küken per Stück — Pfg., Enten per Stück — Pfg., Tauben per Stück 50 Pfg., Gänse per Pfd. — Pfg., Speck per Pfd. — Pfg., Kartoffel per 10 Liter 50 Pfg.

Lübecker Getreidepreise.
14. April.
Nach Qualität und holländischem Gewicht per 200 Pfund
Weizen . . . 14 Mk. — Pf. bis 14 Mk. 50 Pf.
Roggen . . . 11 „ — „ 12 „ —
Gerste . . . 11 „ — „ 11 „ 70 „
Hafer . . . 11 „ — „ 11 „ 50 „
Erbsen . . . 12 „ — „ 12 „ 50 „
Gelbe Kocherbsen 15 „ — „ 16 „ —
Grüne „ 15 „ — „ 16 „ —

Straßgang - Viehmarkt.
Hamburg, 14. April.
Der Schweinehandel verlief flau.
Zugeführt wurden 2056 Stück, davon vom Norden — Stück, vom Süden — Stück. Preise: Verkaufsschweine schwer 38—40 Mk., leichte 40—41 Mk., Sauen 30—35 Mk. und Ferkel 38—40 Mk. pr 100 Pfd.
Der Kalberhandel verlief träge.
Zugeführt wurden 1121 Stück Unverkauft blieben — Stück. Preise: beste 70—83 Mk., geringere 60—70 Mk. per 100 Pfd.

Angelkammer und abgegangene Schiffe in Travemünde.
Angekommen:
Dienstag, den 14. April.
9,20 B. Anna Christine, Hagelstein, von Neustadt in 1 Tg.
11,45 B. D. Bore, Bestow, von Karlskrona in 27 St.
1,15 R. D. Falke, Ehler, von Neustadt in 1 St.
6,— R. D. Marie Louise, Nachtweg, von Reval in 60 St.
Abgegangen:
Dienstag den 14. April.
6,15 R. D. Lübeck, Paulson, nach Ostb.
7,10 R. D. Orion, Larsson, nach Kopenhagen.
Wind und Wasserstand in Travemünde 8 Uhr. S: 6,34 m
WSW., schwach.

Schiffsbewegung in der Ostsee.
D. Behr Brahs ist am 14. April in Hangö angekommen.
D. Gitta ist am 14. April von Libau auf hier abgedampft.
D. Gania ist am 14. April in Libau angekommen.
D. Elbe ist am 14. April in Swinemünde angekommen und dampft nach Stettin auf.
D. Linnea ist am 14. April in Hangö angekommen.
D. Zuba ist am 14. April in Königsberg angekommen.
D. Rußland ist am 14. April von Riga auf hier abgedampft.

Flüchtig ist ein Hausknecht geworden. Derselbe erhielt am 13. April Mittags 50 Mark von seinem Dienstherrn, um damit Rechnungen zu bezahlen. Bis jetzt ist eine Spur noch nicht ermittelt.

Selbstmordversuch. Ein sich z. Zt. in Trems aufhaltender Klempnergehilfe aus Langstedterheide feuerte am 13. April Nachmittags in der Wohnung seiner Schwiegermutter drei Schüsse auf sich ab. Ein Schuß hatte jedoch nur getroffen und eine Verletzung der Wade erbeutet geführt. Wie verlautet, soll der Lebensmüde an Bahnvorstellungen gelitten haben. Er mußte dem hiesigen Allgemeinen Krankenhaus überliefert werden.

Einem Selbstmordversuch machte gestern in der Nähe der Koch'schen Werft ein früherer Cigarenmacher. Der Mann wollte sich ertränken, wurde jedoch noch rechtzeitig errettet.

Wir ersuchen unsere Leser, diejenigen Geschäfte, welche im „Lübecker Volksboten“ inseriren, zu berücksichtigen und bei event. Einkäufen sich auf unsere Blatt zu beziehen.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber durchaus keine Verantwortung.

Gelucht zu sofort ein Mädchen, welches Oftern die Schule verlassen hat, für Nachmittags. Näheres Friedenstr. 17.

Gef. sofort 1 Mod- und 1 Hosenarbeiter. C. Kaphengst, Schmiedestraße 18.

Gelucht ein jugendlicher Arbeiter, welcher Oftern die Schule verlassen hat. Sanktstraße 57.

Zu vermieten zum 1. Juli ein Zimmer mit Boden und Benutzung der Küche. Näheres Untertrave 30.

Ein Sattler sucht eine Werkstelle oder Stube (particr) mit Hopsay oder Diele, wo ein Wagen stehen kann. Oftern unter E. G. an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Kaufgesuch. Ein Haus in der Stadt mit 2 bis 3 Wohnungen im Preise von circa 7000 Mk. Oftern unter W. R. 9 an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Die Beleidigung, welche ich gegen Herrn Naumann ausgesprochen haben soll, nehme ich hiermit zurück. A. Klüwe.

Billigsten Sohlen-Ausschnitt und Schuhmacher-Artikel aller Art empfiehlt Friedr. Dürkop, Fischstraße 18

Allerfeinste Tafelbutter per Pfund 1 Mk. Hofbutter per Pfund 90 und 95 Pf. empfiehlt H. Schweder, Arminstraße 12 a.

Täglich frisch geräucherter Störflisch u. Büdlinge empfiehlt Johs. Boy. Mauer 84, Breitestr. 56, Wahnstr. 16.

Tapeten in neuen Mustern. Jede von 10 Pfennig an empfiehlt Hans Fock, Sackenburg Allee 10.

Alle kleinen Anzeigen

deren Aufgeber unbekannt bleiben wollen, wie beispielsweise: Stellengesuchen u. Angeboten, An- und Verkäufen, Vermietungen, Verpachtungen, Capitalgesuchen u. Angeboten etc. etc.

übernimmt unter strengster Discretion zum billigsten Preise in der für die betreffenden Zwecke jeweils bestgeeigneten Zeitung die Centr.-Annoncen-Expedition von G. L. Daube & Co.

Die unter Chiffre G. L. Daube & Co. einlaufenden Offertbriefe werden am Tage des Eingangs den Inserenten zugesandt.

*) In Lübeck Heint. Raup, Schiffsmakler.

Geld! sofort Geld! erhalten Sie auf Möbel, Rohprodukte, Waaren aller Art, wenn mir zur Auction übergeben, ohne Lagerkosten zu berechnen. J. C. B. Schmehl, Auktionator u. Taxator, Hundestraße 8.

Ausverkauf! Schulartikel wie Federkasten, Büttel, Tornister u. s. w. kauft man am billigsten im Ausverkauf bei **Chr. Pape**, Balauerföhr 26.

Maifeier 1896.

Freitag den 1. Mai:

Vormittags 9 1/2 Uhr: Versammlung in Stehr's Etablissement. Referent: Genosse Th. Schwartz. Nachmittags: Ausflug nach Israelsdorf mit Musik.

Von 2 Uhr an: Aufstellung der Vereine und Gewerkschaften auf dem Burgfelde mit Fahnen und Emblemen. 2 1/2 Uhr: Abmarsch. Nach Ankunft daselbst: Ansprache und Concert.

Mit Eintritt der Dunkelheit: Rückmarsch und Auflösung auf dem Burgfelde. Vereine und Gewerkschaften, die sich mit Fahnen u. s. w. an dem Auszuge beteiligen wollen, werden gebeten, dieses spätestens bis Sonntag den 26. April an den Genossen P. Pape, Emilienstraße 8, gelangen zu lassen.

Gewerkschaften, die noch keine Maifestkarten zum Vertrieb entnommen haben, und solche wünschen, werden ersucht, diese baldigst von obenstehender Adresse abzuholen. Außerdem sind Maifestkarten à 20 Pfennig an folgenden Stellen zu haben: In der Expedition des Lübecker Volksboten, Gr. Altesfähre 35/37, C. Wittfoot, Süßstraße 18 und F. Lecke, Lederstraße 3.

Um rege Beteiligung ersucht

Das Comité.

NB. Die Karten sind beim Ausflug sichtbar zu tragen.

Vor Nachahmungen wird gewarnt.

Vor Nachahmungen wird gewarnt.

Ein kräftiger Magen und eine gute Verdauung

sind die Fundamente eines gesunden Körpers. Wer sich Beides bis in sein spätestes Lebensalter erhalten will, gebrauche den seit Jahren durch seine ausgezeichneten Erfolge rühmlichst bekannten

Hubert Ullrich'schen Kräuter-Wein

Dieser Kräuterwein, aus vielfach erprobten und vorzüglich bestimmten Kräuterkräutern mit gutem Wein bereitet, übt in Folge seiner eigenartigen und sorgfältigen Zusammenfassung auf das Verdauungssystem eine äußerst wohlthätige Wirkung aus und hat absolut keine schädlichen Folgen. Kräuterwein befördert eine regelrechte, naturgemäße Verdauung, nicht allein durch vollkommene Lösung der Speisen im Magen, sondern auch durch seine anregende Wirkung auf die Säftebildung.

Gebruchsweisung ist jeder Flasche beigegeben. Kräuter-Wein ist zu haben zu Mk. 1,25 und Mk. 1,75 in: Lübeck, Schönberg, Schwartau, Dassow, Alth, Travemünde, Grevesmühlen, Hakenburg, Entin, Neustadt, Oldenburg i. Holst., Sidmar, Ahrensbütt, Gleichendorf, Heiligenhafen, Segeberg, Burg a. S., Lütjenburg, Plön, Preetz, Oldesloe, Reinfeld, Steinhorst, Ruffe, Wöln, Rehna, Wismar, Gadebusch, Schwerin, Wittenburg, Kiel, Neumünster, Altona, Hamburg u. s. w. in den Apotheken.

Auch versendet die Firma Hubert Ullrich, Leipzig, Weststraße 82, drei und mehr Flaschen Kräuter-Wein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und friscofrei.

Vor Nachahmungen wird gewarnt! Man verlange ausdrücklich: Hubert Ullrich'schen Kräuterwein.

Ferdinand Lassalle's

Reden und Schriften.

Neue Gesamtausgabe. Herausgegeben

im Auftrage des Vorstandes der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands von Ed. Bernstein.

Vollständig in 3 Bänden. Zu beziehen in 50 Lieferungen à Mk. —,20. Baudausgabe:

- Band I: geheftet Mk. 2,50, in Leinen gebunden Mk. 3,— in Halbfranz gebdn. (Leihhabereiband) „ 4,—
- Band II: geheftet Mk. 4,—, in Leinen gebunden in Halbfranz gebdn. (Leihhabereiband) „ 5,50
- Band III: geheftet Mk. 3,50, in Leinen gebunden in Halbfranz gebdn. (Leihhabereiband) „ 5,—

Zur Beurtheilung der geschichtlichen Entwicklung und des Wesens der deutschen Sozialdemokratie ist diese Gesamtausgabe unentbehrlich. Der erste Band ist mit einem Stahlstichportrait Lassalle's geschmückt.

Feinste Margarivon Fritz Homann, De... Pfund 65 Pfennig. Heinrich Euler, Dankwartsgrube 50.

Durch die Expedition des Lübecker Volksboten ist zu beziehen: **Volkslexikon** Nachschlagebuch für sämtliche Wissenszweige mit besonderer Berücksichtigung der Arbeit, Gesetgebung, Gesundheitspflege, Pädagogik, Wissenschaften, Sozialpolitik, nebst Generalregister. Unter Mitwirkung von Fachschriftstellern gegeben von **Emanuel Warm**. Erscheint in Lieferungen à 20 Pfennig

Ausverkauf sämtlicher Messerwa... ohne Zwillingssystem **D. Tessel** Lübeck, Breitestraße... Fernspre... No. 482.

Gemeinschaftliche Mitglieder-Versammlung des Verbandes der Hosenarbeiter Mitgliedschaft Lübeck am Donnerstag den 16. April 1896 Abends 8 1/2 Uhr im Berliner Hof. Tages-Ordnung:

1. Der communale Arbeitsnachweis.
 2. Wahl d. 3 Delegirten u. Generalsekretärs.
 3. Verschiedenes.
- Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist wendig. Der Einberuf

Krautentasse der Maler. Donnerstag den 16. April 1896 Abends 8 1/2 Uhr. **General-Versammlung** bei F. Lecke, Lederstrasse. Tages-Ordnung:

1. Abrechnung vom 1. Quartal.
 2. Wahl von zwei Delegirten.
 3. Ratheheilverfahren.
 4. Verschiedenes.
- Die Ortsverwaltung **Wakenitz-Bellevo** Donnerstag, den 16. April: **Letzter Familien-Aben** W. Kru

